

# Workcamp Tonneins 2, Frankreich

3.08.2003 bis 24.08.2003

**Das war ein Workcamp mit körperlich und teilweise auch geistig gehandicapten Menschen im Süden Frankreichs. Die Menschen die dort waren, waren entweder schon über einen langen Zeitraum da, oder haben es nur während ihren Ferien besucht. Die Organisation A.P.F. (Association des paralysés français) wurde nach dem zweiten Weltkrieg erst für Opfer des Krieges gegründet, aber nach und nach wurde es dann auch für Menschen, die seit ihrer Geburt, oder seit einem Unfall behindert sind geöffnet.**

Als ich am Bahnhof von Tonneins, einem sehr kleinen Ort, angekommen bin, wusste ich erstmal nicht wohin. Aber dann habe ich auch schon einen sehr interessiert dreinblickenden, etwas kleinern Mann in einem Rollstuhl gesehen, der mich sehr erwartungsvoll angeschaut hat. Er fragte ob er mir helfen können und ob ich denn das Foyer suchen würde. Ich holte meinen Brief, den ich vom SCI bekommen hatte und stellte zu meinem erstaunen fest, dass das genau das war was ich gesucht hatte. Ich bin also mit ihm mitgekommen und er hat mir auch gleich ein wenig erzählt, welche Freiwilligen schon da sind und mit was ich es hier zu tun hatte. Ich Foyer wurde ich kurz von einem dortigen Animateur begrüßt, habe was zum essen bekommen und wurde dann, diesmal von einem einem anderen ins dortige Schwimmbad gebracht. Die Freiwilligen die dort schon waren (eine Weißrussin, zwei Slowakinnen (Schwestern) und eine Polin. Es war ein einziges Sprachengewirr aus französisch, deutsch, russisch, slowakisch und englisch. Diese Sprachensituation hat sich nicht gerade verbessert als dann noch der Engländer, der Tunesier und mit zwei Tagen verspätung noch der Marrokaner kam. Aber es war nett und sehr interessant mir so vielen Leuten aus so vielen Nationen zusammenzusein. Nach diesen ersten Tagen der Ruhe, Entspannung und des Gewöhnens, wurden wir von dem Animateuren (Patrick und Stephan) in einer über drei Stunden dauernden Sitzung über dieses Foyer, die Organisation, die Residents, die Stadt, den weitem Verlauf unseres Aufenthalts... informiert. Danach wurden wir durch das ganze Gebäude geführt und dann wurden wir auf die Residenten losgelassen. Es war sehr überraschend wie gut die Unterhaltung trotz anfänglicher Sprachbarriere lief. Besonders während die Essenszeiten konnte man sich näherkommen und man konnte Frage und Antwort stehen. So nach und nach hat man mehr über die Schicksale der einzelnen hier lebenden Menschen erfahren können. Ihre Schicksale gingen teilweise sehr ans Herz, da waren Leute, bei denen lief im Leben alles "normal", und dann auf einmal, nach einem doofen Unfall (z.B. wurde einer von einem LKW angefahren) aus dem Leben gerissen wurde. Teilweise hatten sie diese Schicksalsschläge überstanden, aber es gab auch einige, die das nicht so verkraftet hatten. Nach einiger Zeit machte es mehr und mehr Spass sich mit diesen Menschen zu unterhalten, spazieren zu gehen, mit ihnen Schach zu Spielen oder ähnliches. Sie erstaunten teilweise mit einem großen Wissen. Es gab welche unter ihnen, die sich mit ihre Situation und der daraus ergebenden Zeitsumme, die sich in vielen Bereichen weiterbildeten. Es gab aber auch das krasse Gegenteil, Menschen, die sich in ihr Zimmer zurückzogen, vor dem Fernseher in einem halbdunklen und stickigem Zimmer saßen, oder einfach nur im Gang, in ihrem Rollstuhl saßen und sich langweilten. Ganz extrem war es bei einem, er war 24 Jahre alt, konnte sich kaum bewegen und konnte auch nur ja oder nein sagen. Er war garnicht zufrieden, musste viel starke Medikamente gegen seine Krankheit nehmen, saß den ganzen Tag auf der Terasse (bei fast 37 Grad) und wollte zu seinen Eltern. Bei ihm reichte es aus, wenn man mit ihm spazieren gegangen ist und ihm einfach gezeigt hat, dass man da ist. Aber es war auch verständlich aus der Sicht des Personals, es gibt so viele Leute, man kann sich immer um jeden kümmern.

Während der drei Wochen haben wir dann mit den Animateuren zusammen, die Residenten in die Busse gebracht und haben Ausflüge, Picknicks, Segelfahrten, Besuche in Bordeaux zum

Fussballspiel und vieles mehr organisiert. Man hatte da sehr große Freiheit und musste einfach die Initiative ergreifen, sich was ausdenken, es vorschlagen ob das geht, und wenn das nicht zu gefährlich war konnte man es dann machen.

Also alles in allem möchte ich sagen, dass mir dieses Workcamp sehr viel Freude bereitet habe. Ich habe ein neues Verhältnis zu Menschen die körperlich oder geistig behindert sind, habe viele Erfahrungen machen können, es kam zu kulturellem Austausch und dem Durst auf mehr. Mehr etwas für Menschen tun, die Hilfe brauchen, mehr für den kulturellen Austausch zu tun und damit mehr für das Zusammenwachsen der Welt (aber nicht nur im Bereich Wirtschaft und dem Unterdrücken von Armen und Schwachen) zu tun.

Saman